

Abstract Prof. Dr. Holger Ziegler
Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Universität Bielefeld

Sozialstudie der Bepanthen-Kinderförderung 2019 Generation „Rücksichtslos“? Gemeinschaftssinn bei Kindern und Jugendlichen

Der Soziologe Ralf Dahrendorf hatte von Gesellschaft als „ärgerlicher Tatsache“ gesprochen. Dass dabei gerade auch die Tatsache von Unterschiedlichkeit und Pluralität als Ärgernis empfunden werden kann, wird zunehmend offensichtlich. Vor diesem Hintergrund ist die Frage, wie – bei allen Kontroversen – ein einigermaßen gelingendes Miteinander denkbar ist, eine der zentralen gegenwärtigen und zukünftigen Kernfragen.

Eine Voraussetzung für ein solches Miteinander scheint ein Mindestmaß an Gemeinschaftssinn zu sein. Vor dem Hintergrund von kultureller und sozialer Unterschiedlichkeit verweist dieser Gemeinschaftssinn auf eine Haltung des Wohlwollens gegenüber anderen, trotz Unterschieden zum Beispiel hinsichtlich Traditionen, kulturellen Orientierungen, sozialen Lagen, aber auch des äußeren Erscheinungsbildes. Bei diesem Gemeinschaftssinn geht es also um Anerkennung der moralischen Gleichwertigkeit von anderen und deren Ansprüchen.

Die aktuelle Studie geht davon aus, dass der „Rohstoff“ dieses Gemeinschaftssinns zum einen aus einem Mindestmaß an Empathie und alltäglicher Solidaritätsbereitschaft besteht. Ebenso zentral ist zudem eine Einstellung, die gegenüber dem Leiden von anderen nicht gleichgültig ist und andere nicht als minderwertig abwertet.

Die Studie untersucht, in welchem Ausmaß sich diese Grundlagen von Gemeinschaftssinn bei jungen Menschen im Alter von 6 bis 16 Jahren finden. Es wird geprüft, von welchen Einflüssen und Erfahrungen die Entwicklung dieses Gemeinschaftssinns abhängt, inwiefern erzieherische Praktiken und vor allem auch die politisch-moralischen Einstellungen und Deutungen von Eltern auf die Grundlagen des Gemeinschaftssinns junger Menschen wirken.

Im Ergebnis sind die Zusammenhänge zwischen Praktiken der Eltern und sozio-ökonomischen Situationen von Familien sowie dem Ausmaß, in dem junge Menschen Empathie und alltägliche Solidaritätsbereitschaft zeigen, eher gering. Mit Blick auf Gleichgültigkeiten und Abwertung finden sich jedoch massive Zusammenhänge mit den Einstellungen und Praktiken von Eltern sowie den sozioökonomischen Situationen der Familien. Auch eigene Erfahrungen der jungen Menschen stehen im Zusammenhang mit diesen Dimensionen des Gemeinschaftssinns. Die deutlichsten Unterschiede finden sich jedoch zwischen Jungen und Mädchen. Diese Unterschiede nehmen beim Übergang vom Kinder- in das Jugendalter deutlich zu.

Während die unmittelbare Wahrnehmung und Deutung von konkreten Situationen recht unabhängig von den Einstellungsmustern ihrer Eltern zu sein scheint, übernehmen junge Menschen in einem hohen Ausmaß die generelle politisch-moralische Deutung über Personengruppen von ihren Eltern. Darüber hinaus scheint die Frage des Gemeinschaftssinns nicht sinnvoll vom Verständnis von Männlichkeit und Weiblichkeit zu trennen zu sein.